

nach der Konversion Chlodwigs I. zum römischen Christentum. Dies sei eine Übergangszeit gewesen, in der die „contemporary spiritual requirements“ der Kleriker an die „necessities of the fighting sections of the Christian population“ (S. 185) angepasst werden mussten.
E. K.

Ben RAFFIELD, *Bands of brothers: a re-appraisal of the Viking Great Army and its implications for the Scandinavian colonization of England, Early Medieval Europe* 24 (2016) S. 308–337, will das große Wikingerheer des späteren 9. Jh. neu bewerten. Gestützt auf höchst unklare bzw. mehrdeutige archäologische Zeugnisse versucht der Vf. die gewalttätigen Aspekte der Heereszüge herunterzuspielen; es habe sich nicht lediglich um „a fighting force“ gehandelt, sondern vielmehr um „an evolving militarized society or polity“ (S. 337).
E. K.

Craig M. NAKASHIAN, *Warrior Churchmen of Medieval England, 1000–1250. Theory and Reality*, Woodbridge 2016, The Boydell Press, 294 S., ISBN 978-1-78327-162-7, GBP 60. – Das Titelbild zeigt einen Ausschnitt aus dem Teppich von Bayeux: Bischof Odo mit Helm und Knüppel in der Schlacht von Hastings. Der Vf. geht der Frage nach, wie sich Kirchenmänner im und zum Krieg verhalten haben und welche Reaktionen dies bei den Zeitgenossen hervorgerufen hat. Ausgangspunkt ist die Diskrepanz, die zwischen kirchenrechtlichen Vorstellungen und modernen Forschungsmeinungen auf der einen und solchen Quellenbefunden auf der anderen Seite besteht, die das mitunter sehr gewaltvolle Agieren von Klerikern auf dem Schlachtfeld explizit loben (S. 1–23). Der erste Teil ist den theoretischen Annäherungen gewidmet und untersucht kirchliche Schriften zum Thema aus dem ersten Jahrtausend (S. 27–63), kirchenrechtliche Vorschriften ab dem 11. Jh. (S. 64–99) und Beispiele aus Ritterromanen, wie etwa Erzbischof Turpin von Reims in den *Chansons de Geste* (S. 100–121). Der Vf. konstatiert eine gewisse Ambivalenz zwischen Vorgaben, welche Kirchenmännern das Tragen von Waffen und die Kriegsteilnahme verboten, und den Anforderungen an Loyalität gegenüber dem Herrscher sowie dem Selbstverständnis adliger Kleriker. Von einer einheitlichen Verdammung des klerikalen Engagements im Krieg kann dabei keine Rede sein, und auch die Kirchenreformer fokussierten stärker auf andere Aspekte einer Verweltlichung des Klerus – wie etwa Simonie und Unkeuschheit. Im zweiten Abschnitt (S. 125–253) werden diese Befunde an diversen Beispielen englischer Kirchenmänner überprüft. Die chronologische Reihe beginnt bei Odo von Bayeux und seiner Rolle bei der normannischen Eroberung und reicht bis Peter des Roches im 13. Jh. Da nur einflussreiche Kirchenmänner untersucht werden, die aktiv an den Kriegen ihrer Zeit teilnahmen, ist das Ergebnis sehr einheitlich. Für Heinrich von Winchester etwa gilt, was auch für alle anderen Beispiele konstatiert werden kann: „Henry’s image was crafted by far more than his obedience to canon law, and his contemporaries judged him as they would have judged any other great man, with his ecclesiastical position and *ordo* representing only one element“ (S. 186). Ein kurzer Ausblick auf die Zeit seit dem 13. Jh. (S. 254–260), eine – vorwiegend englischsprachige – Bibliogra-